

Schuhmacher-Fachblatt

Organ der deutschen Schuhmacher

Erforsche die Wahrheit.
Dann kommt du zur Klarheit.

Erscheint jeden Samstag. — Abonnementpreis: pro Quartal durch die Expedition per Kreuzband bezogen 1,10 M., bei der Post 95 Pf. Alle Postanstalten nehmen Bestellungen entgegen. Es kann bestellt werden durch die Expedition in Gotha. Kreuzbandlungen innerhalb Deutschlands und nach Oesterreich kosten 4 Exemplare a 1 M. 10 Pf. pro Quartal, 6 und mehr Exemplare a 90 Pf. pro Quartal; nach der Schweiz und dem übrigen Ausland unter 4 Exemplaren a 1 M. 30 Pf. pro Quartal, 4 und mehr Exemplare a 90 Pf. pro Quartal. — Das „Schuhmacher-Fachblatt“ steht in der Zeitungssatzung unter Nr. 7114. — Zulieferer werden mit 25 Pf. die dreieigpalte Beilage oder deren Raum berechnet. Bei dreimaliger Wiederholung 5 Prozent Rabatt, bei fünfmaliger 15 Prozent, bei zehnmaliger 20 Prozent, bei zwanzigmaliger 88 1/2 Prozent und bei jährlicher Aufnahme 50 Prozent Rabatt.

Nr. 43

Gotha, 25. Oktober

1903

Die obligatorische Arbeitslosen- und Krankenunterstützung.

Die vom Vorstand des Vereins deutscher Schuhmacher mit einem längeren Artikel über die Geschichte der Arbeitslosen- und Krankenunterstützung in unserem Verein sowie über deren Notwendigkeit und Zweckmöglichkeit, über Beiträge und Leistungen eröffnete Debatte ist im besten Gange und halten wir es für zeitgemäß, in derselben nun auch das Wort zu nehmen.

Dabei möchten wir zunächst einen Überblick über den Stand der Arbeitslosenunterstützung, die von den beiden Unterstützungsarten die größere Bedeutung hat, in den deutschen Gewerkschaften geben. Nach der jüngsten, von der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands im „Correspondenzblatt“ für 1902 veröffentlichten Gewerkschaftsstatistik hatten folgende Gewerkschaftsverbände die Einrichtung der Arbeitslosenunterstützung und betrugen die Ausgaben dafür sowie die Wochenbeiträge der Mitglieder:

Arbeitslosen- unterstützung	Wochenbeitrag		Mitglieder
	männl.	weibl.	
Bäcker	361	40	—
Bildhauer	92 337	81	—
Brauer	23 739	30	15
Buchbindler	36 478	35	15
Buchdrucker	590 640	110	—
Buchdruckereihilfsarbeiter	3 261	80	—
Formfischer	6 387	20	20
Glasarbeiter	2 480	40	—
Gläser	31 768	15—30	—
Glaser	7 659	25	—
Graveure und Ziseleure	3 886	30	—
Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter	16 138	25	15
Handlungsgesellen	420	25	15
Handschuhmacher	48 338	45	5
Holzarbeiter*	155 457	25	10
Hutmacher	21 998	30 u. 45	15
Konditoren	4 156	40	15
Kupferschmiede	33 601	50	—
Lederarbeiter	3 916	35	—
Lithographen u. Steindrucker	54 150	50	—
Musikanten und Heizer	5 679	15	—
Metallarbeiter	366 034	30	10
Müller	661	30	—
Notenstecher	150	110 u. 140	—
Porzellanarbeiter	50 168	25—40	10—40
Schmiede	21 453	25	—
Zigarrensortierer	11 707	30—90	—
Total 27	1 593 022		

Fast die Hälfte der 60 Zentralverbände, die der Generalkommission angegeschlossen sind, hatte demnach bereits im Jahre 1902 die Arbeitslosenunterstützung eingeführt. Dazu kommen nun noch die Tabakarbeiter, Friseure und Perückenmacher und die Maler, so daß mit ihnen die Zahl der Verbände auf 30 steigt. Die 27 Verbände zählten 1902 348 511 Mitglieder, fast die Hälfte der gesamten 733 206 Mitglieder. Mit den drei Verbänden, die im laufenden Jahr noch hinzugekommen sind und die im Vorjahr zusammen 32 600 Mitglieder zählten, steigt die Gesamtzahl der Mitglieder mit dem Recht auf Arbeitslosenunterstützung auf rund 380 000, die mehr als die Hälfte aller Gewerkschaftsmitglieder ausmachen.

Die Summe der von den 27 Verbänden ausgezahlten Arbeitslosenunterstützung betrug 1902 1 593 022 M., für jedes der 348 511 Mitglieder im Durchschnitt 4,57 M. Für die Schuhmacher erscheint diese durchschnittliche Belastung pro Mitglied und Jahr zu hoch, denn die 27 Verbände vertreten Gewerbe, die regelmäßige und erhebliche Arbeitslosigkeit haben, wie die Buchdrucker, Buchbindler, Glasarbeiter, Bildhauer, Handschuhmacher, Hutmacher u. c. Eine Belastung erscheint für uns auch darum zu hoch, weil ein nicht unbedeutender Teil der

* Der Holzarbeiterverband zahlte 1902 nur in Berlin und dessen Sitzungen an seine Mitglieder Arbeitslosenunterstützung, im ganzen ist dieselbe aber für alle Verbandsmitglieder eingeführt worden.

Kollegen ledig ist und daher als Arbeitslose auf die Welle geht, also für die Ortsunterstützung nicht in Betracht kommt, sondern nur für die seit jeher in unserem Verein deutscher Schuhmacher bestandene Reiseunterstützung.

Die Entwicklung der Arbeitslosenunterstützung in den Gewerkschaftsverbänden wird auch veranschaulicht durch die Summen der Jahresausgaben. Dieselben betragen:

	Mt.	Mt.	
1891	64 290	1897	260 316
1892	357 087	1898	275 404
1893	220 926	1899	304 677
1894	239 750	1900	501 078
1895	196 912	1901	1 238 197
1896	243 201	1902	1 593 022

Allerdings ist die Höhe der Arbeitslosenunterstützungsummen nicht allein bestimmt durch die Zahl der in Betracht kommenden Gewerkschaftsverbände, sondern auch durch die Schwankungen von Prosperität und Krise, von den Schwankungen des Arbeitsmarktes. Aber es ist klar, daß in der Prosperitätszeit wie in den Krisen-Periode die für Arbeitslosenunterstützung verausgabten Summen um so größer sind, je mehr Gewerkschaftsverbände und je mehr organisierte Arbeiter in Betracht kommen. Die Gesamtsumme der in den 12 Jahren 1891/1902 für Arbeitslosenunterstützung aufgewandten Gelder beträgt 5 494 860 M., eine schöne Summe, durch die gewiß viel Not gemildert, die von der saulen kapitalistischen Wirtschaftsordnung den Arbeitern geschlagenen Wunden gelindert werden konnten.

Noch ein Wort über die Beiträge. Nur einer von den 27 Verbänden, derjenige der Maschinisten und Heizer, hat einen geringeren Wochenbeitrag als der Verein deutscher Schuhmacher und nur ein Verband, derjenige der Buchdruckereihilfsarbeiter, hat den gleichen Beitrag wie wir. Die Beiträge der anderen 25 Verbände sind höher und steigen bis zu 80 Pf. bei den Bildhauern, zu 1,10 M. bei den Buchdruckern und 1,10—1,40 M. bei den Notenstechern. Wenn wir auch nicht mit unserem Vorstand darin übereinstimmen, daß die Durchschnittslöhne der Metall- und Holzarbeiter nicht höher seien als die der Schuhmacher — sie sind zweifellos erheblich höher, was sich sogar statistisch nachweisen läßt — so ist aber doch das eine zu sagen, daß unter den von den 27 Verbänden vertretenen Gewerben und Industrien manche sind, die nicht viel bessere Lohnverhältnisse als die Schuhmacher haben, aber doch höhere Beiträge als diese zahlen. Worin aber wir den meisten anderen Berufen bzw. Verbänden nachstehen, das ist die durchschnittliche Jahresleistung der Mitglieder. Der Verein deutscher Schuhmacher steht unter den 60 Verbänden mit 8,23 M. im 52. Range, während das Maximum 73,40 M. beträgt und von den Notenstechern geleistet wird; das ist nun mal so viel als wir leisten! Nach den Notenstechern kommen die Buchdrucker mit 54,25 M., Bildhauer mit 39,99 M., Kupferschmiede mit 24,69 M., Holzarbeiter mit 18,88 M., Metallarbeiter mit 12,17 M., Tabakarbeiter mit 10,27 M. u. c. Das Minimum der durchschnittlichen Jahresleistung, das die Fleischer zahlen, beträgt 5,77 M. Da der Jahresbeitrag in unserem Verein bei 20 Pfsg. Wochenbeitrag 10,40 M. ausmacht, so läßt die durchschnittliche Beitragsleistung von nur 8,23 M. also um 2,17 M. weniger, erkennen, wie schädlich für die Vereinsfinanzen der ewige Mitgliederwechsel, die massenhafte Nichtbezahlung der Vereinsbeiträge durch die eingeschriebenen Mitglieder wirkt.

Verschiedene Verbände haben ihre Arbeitslosenunterstützung in der gleichen Weise eingeführt, wie wir es tun wollen; sie hatten erst die Fazitkette derselben und später verwandelten sie diese in das Obligatorium. Es sind die Bildhauer und die Kupferschmiede, die so vorgingen und damit die besten Erfolge erzielten. Die Bildhauer hatten sich schon 1885 für die Arbeitslosenunterstützung, aber nur für eine solche mit facultativen Charakter erklart und zwar in dem Sinne, daß ihre Einführung den Bahlstellen überlassen wurde. 1891 wurde sie als obligatorische Unterstützungsseinrichtung im Verbande eingeführt bei einer Beitragserhöhung von 1 M. per Tag vom 8. Tage der Arbeitslosigkeit ab für die Dauer von 9 Wochen. Später wurde die Unterstützung insoweit erhöht, als sie bereits vom 7. Tage

der Arbeitslosigkeit ab für die 7 Wochenrechte und eine Dauer von 10 Wochen geleistet wird. Die Kartenzeit beträgt 1 Jahr. Der Bildhauerverband umfaßt rund 65,8 Prozent der Berufsgenossen und hatte bis Ende 1902 die respektable Summe von 300 445 M. für Arbeitslosenunterstützung ausgegeben. Der Kassenbestand des Verbandes betrug Ende 1902 in der Zentralstufe 27 277 M., pro Mitglied 6,96 M.

Die Kupferschmiede beschloß 1886 die Einführung der Sozial- und Arbeitslosenunterstützung, letztere begann ihre Wirksamkeit aber als facultative Einrichtung. Nur 11 von 44 Bahlstellen führten sie ein bei einem wöchentlichen Sonderbeitrag von 5 Pfsg., wofür nach einjähriger Kartenzeit und vom 14. Tage der Arbeitslosigkeit ab eine tägliche Unterstützung von 1 M. für die Dauer von 13 Wochen gewährt wurde. Im Jahre 1892 wurde die Arbeitslosenunterstützung obligatorisch erklärt, der Beitrag von 20 auf 25 Pfsg. erhöht, ebenso die wöchentliche Unterstützung von 7 auf 7,50 M. Bis Ende 1902, also in einem 15jährigen Zeitraum, verfügte der Verband für Arbeitslosenunterstützung die Summe von 162 161 M. Der Kassenbestand des Verbandes betrug Ende 1902 9815 M., pro Mitglied 7,80 M. Der Kupferschmiede-Verband umfaßte 1902 54,10 Prozent der Berufsgenossen.

Beide Organisationen haben also mit der Umwandlung der facultativen in die obligatorische Arbeitslosenunterstützung die besten Erfahrungen gemacht, beide Verbände stehen in bezug auf das Verhältnis der organisierten zu den unorganisierten Berufsgenossen mit am günstigsten von allen Gewerkschaften da, sie stehen im zweiten und dritten Rang und werden nur von den Buchdruckern mit 79,38 Prozent übertrffen. Gewiß ist die Verhältnisse in der Schuhindustrie für die Organisation nicht die gleichen wie die im Bildhauer- und Kupferschmiedegewerbe; aber alle Verschiedenheit schließt nicht die Feststellung aus, daß jene beiden Verbände mit glänzenden Erfolgen von der Fazitkette zum Obligatorium der Arbeitslosenunterstützung übergegangen sind und daß trotz aller Verschiedenheiten im Gewerbe einer gewerkschaftlichen Organisation das unmöglich zum Schaden gereichen kann, was für andere von größtem Nutzen war.

Bor 25 Jahren.

Am 21. Oktober waren es 25 Jahre, daß das Schandgesetz, genannt „Sozialistengesetz“, gegen die Sozialdemokratie erlassen wurde. Der Gedanke verdient auch in der Gewerkschaftspreise eine eingehendere Beprüfung, da von dem Schandgesetz die Gewerkschaftsbewegung ebenso vernichtet getroffen wurde wie die politische Arbeiterbewegung.

Was war geschehen, das den Erlass des Gesetzes erheischt? Zuerst gelang minderwertige Menschen hatten den Entschluß abgegeben, und sie waren das Signal für Bismarck und Konzert, ein Ausnahmegesetz gegen die Sozialdemokratie zu fordern und tatsächlich auch zu schaffen. Es ist klar, daß die Schritte des Hölzel und Röbling nur den saulen Vorwand für die Gewalttat der Reaktion abgeben mußten. Die wahren Verteidiger lagen in dem erreichten, fortwährenden Auffassung der jungen sozialdemokratischen Arbeiterbewegung, vorüber die Bourgeoisie ebenso erfreut war wie das regierende Zentrum. Dabei war es nicht etwa die Gemeingefährlichkeit, auf den Umschwung der bestehenden Staats- oder Gesellschaftsordnung gerichteten Befreiungen der Sozialdemokratie, welche elende Brüder in den 30 Paragraphen des Schandgesetzes wohl funksinnig wiederfehlt und mobardierte Sozialdemokratie zum Reichstaumau für den Stiebhörner gemacht werden sollte und auch willkürlich gemacht wurde, sondern die ganz und gar nicht umstrittener praktische Arbeit, die auf gewerkschaftlichem wie politischem Gebiete von den klaffenden Arbeitern geleistet wurde. Der „Umschwung“ war den bestellenden und herzlosen Kaisern seit jeher ein bequemer Vorwand zur Niederschlagung des Regens und Rüdens, des Aufstrebens und Ringens der Arbeiter zur Verbesserung ihrer Lebenslage; denn über den theoretischen „Umschwung“ an sich machen sich die Gegner noch immer nur lustig, indem sie ihn als „Utopie“, „Bahnwitz“, „Vorheit“, „Kärcher“ usw. verbünden und so selbst als ungünstlich qualifizieren. Wel mehr als alle „Umfurz-Bestrebungen“ vermag die Bourgeoisie eine Lohnforderung der Arbeitnehmer und 5 Pfsg. pro Tag aufzutragen und sie um ihre ruhige Überlegung zu bringen. Das hat auch der Verlauf der revolutionären Bewegung des Jahres 1848 gezeigt. Daselbst Bürgerkrieg, das saßen Schulter an Schulter mit den Arbeitern den Absolutismus niedergeworfen, lädtet sich gleich darauf wieder unter den Schülz der Soldatenstaat, der Hauptstädte des alten wie des neuen Regiments, als es sich überall in den Arbeitervierteln regte, eine Lohn- und Streitbewegung der anderen wie die Arbeiter die gar nicht revolutionären und nicht umstrittener praktische Forderungen nach Lohnernhöhung, Arbeitszeitverkürzung usw. aufstellten. Alles Hoch gegen den Absolutismus mit seinem elenden Polizeiregiment, alles Hoch gegen die Soldatenstaat, alle Regelierung

für die Freiheit waren zum Teufel, als die Handwerksmeister und Fabrikanten ihren Arbeitern einige Zugeständnisse machen sollten. So hatte dann die lauernde Reaction leichtes Spiel und so konnten die Arbeiter um die Früchte des von ihnen mit erungenen Sieges betrogen werden. Sowohl die nictische Haltung bestätigte die französische Bourgeoisie, wodurch es einem Bonaparte möglich wurde, die Republik zu morden und das Kaiserreich wieder aufzurichten.

Ahnlich war auch die Situation, aus der das Sozialistengesetz entstand. Die Ende der siebziger Jahre aufgekommene Gewerkschaftsbewegung machte trotz aller von den Behörden von den Unternehmern bereiteten großen Schwierigkeiten, trotz fana-
tischer Verfolgungen, drakonischer Strafen, Maßregelungen usw., erhebliche Fortschritte und die Kostenkämpfe in allen Teilen des Reiches, die den Unternehmern so sehr das Leben verdorben und den letzten Prost geliefert, vermehrten sich; die gleiche Situation wie 1848. Der Spießbürger wurde wild, ja wildend und er wurde zum eifrigsten Handlanger der gegen die ganze Arbeiterbewegung gerichteten Bismarckischen Reaction, die denn auch so tresslich gelang und das Ziel voll und ganz erreichte.

Ein Jahr vor dem Erlass des Sozialistengesetzes, 1877, hatte August Geb in Hamburg eine Statistik über den Stand der jungen deutschen Gewerkschaftsbewegung im „Blauer“ veröffentlicht, monatlich 25 Centralverbände und 5 Lokalvereine mit mehr als 50000 Mitgliedern an einer 1800 Orten bestanden. Die in den Jahren ausgeübte Macht war nicht groß, umso größer aber die moralische Macht, die dem Unternehmerium durch einfältige und es um seinen Frieden fürchtete ließ. Nach der Gehobenen Statistik stand die Schuhmachergewerkschaft, die ihren Sitz in Gotha hatte und an 94 Orten Zahlstellen mit 3685 Mitgliedern aufwies. Das Organ der Schuhmacher war der „Vedett“. Der Gewerkschaft war auch eine Krautrente (eingehärdene Hilfstage) verbunden.

Es ist klar, daß neben der praktischen Gewerkschaftsarbeits den Schuh- und Krautunterern auch das siegreiche Vordringen der sozialdemokratischen Arbeiter auf politischem Gebiete bedeckt erschien. Am 10. Januar 1877 hatte die Partei bei der Reichstagssitzung eine halbe Million Stimmen erhalten und 12 Mandate erobert. Grund genug für die herrschenden Klassen, nachdrücklich zu werden, daß sie ja so die Politik nur das Mittel zur weiteren Dahnachbung ihrer wirtschaftlichen Interessen der manigfältigsten Art und der Gießerei wünschten. Es raffiniert in dem Dienst ihrer Interessen zu stellen, woher der neue Goldollar den wichtigsten Beweis bildet. Mit hochläufig zöllnerischen Plänen hätte sich aber Bismarck Ende der siebziger Jahre getragen, und auch in Rückblick auf diese Belehrungen wurde das Schandgesetz geschaffen, um die Arbeiterschaft, die sozialdemokratische Opposition unschädlich und die Bahn für den neuen Aufzug auf die Taschen des arbeitenden Volkes frei zu machen.

Am 21. Oktober 1878 trat das Ausnahmegesetz in Kraft und wie eine wilde Herde von Hunnen stürzten sich die Handlanger, die Exekutoren der Reaction auf alles, was mit der Arbeiterbewegung im Zusammenhang stand. Binnen wenigen Tagen waren die fröhliche jahrelanger Arbeit, mar als das, was Fleiß, Geschick, Tatkraft, Begeisterung, Eifer und Ausdauer geschaffen, zerstört, tausende von Existenz vernichtet und das Schiedsgericht auf der ganzen Linie aufgerichtet. Über den Umfang der Hinterarbeit während des Sozialistengesetzes wird in der Geschichte der deutschen Sozialdemokratie gesagt: „Nach einer ungestrichenen Statistik waren unter dem Sozialistengesetz 1800 periodische oder nichtperiodische Druckschriften und 882 Arbeiterorganisationen der einen oder anderen Art (gewerkschaftliche, politische, unterstützende und geistige Vereine) verboten worden. Auszeichnungen aus dem Belagerungsgefecht waren gegen 900 erfolgt, von denen über 500 die Gründung von Familien betroffen hatten, aus Berlin entstiegen 298, auf Hamburg 811, an Leipzig 164, auf Frankfurt 71, auf Stuttgart 53, Spremberg 1; in Oldenburg hatte sich die heimliche Regierung an der Ausweitung nach ortsangehöriger Reichsbürgern genügen lassen. Die Höhe gerichtlich verhängter Freiheitsstrafen belief sich auf etwa 1000 Jahre, die sich auf 1500 Personen verteilten. Wenn alle diese Ziffern noch nicht entfernt an die Wirklichkeit heranreichten, so geben sie auch an und für sich nur ein ganz ungünstiges Bild von der Stärke des vernichteten Menschenglades und Menschenlebens, von den zahlreichen Märtyrern, die durch kapitalistische oder polizeiliche Drahtsalterungen von ihrem armen Grab vertrieben, ins Elend der Verbannung gejagt, in ein frühes

Aber die zahlreichen Opfer des Sozialistengesetzes wurden nicht umsonst gebracht, die schweren Leiden, Verfolgungen, Kranke und selbst der Tod nicht vergleichbar auf sich genommen. Herrliche Früchte sind aus den giftigen Säften der Reaction herauengangen, und wie es im Leben so oft geschieht, sie hat gerade das gefordert, was sie verhindern wollte. Es kann gar kein Zweifel darüber bestehen, daß die Sozialdemokratie in der Folge ohne die verherrlichten Wirkungen des Sozialistengesetzes nicht jene gewaltige Fortschritte in der gleichen Zeit gemacht hätte, wie sie tatsächlich zu verzeichnen waren. Die „gentile“ Politik des „unvergleichlichen“ Sozialmannes, des gewalttätigen, bürgerlichen Junkers Bismarck, hat mit dem Sozialistengesetz das klägliche Blaß gemacht. Die Arbeiter erwiesen sich nicht als die vermeintlichen willenslosen Schaffiguren, die auf dem Spielbrett dienten, um und hergeschoben werden können. Die Reaction vergaß, daß sie es mit denktenden, sühnenden und tätigen Menschen zu tun hat, daß Druck Gegenstand erzeugt und daß mit den brutalen Gewaltmittel eine im Boden der lebendigen Verhältnisse wirkende Bewegung nicht ausgerottet werden kann. Die Verfolgten und Gequälten wurden die tapferste Bioniere der gehäerten Bewegung, sie trugen die verpönte Idee in alle Winkel des ausgedehnten weiten Reiches und führten so derselben ununterbrochen neue Scharen und neue Kämpfer zu. Das Fazit waren die 1½ Millionen Stimmen und 35 Abgeordnete des 20. Februar 1890 und eine ausgebreitete Organisation und Preise, die Beurteilung des Sozialistengesetzes, die Beladung des infamen Schandgesetzes mit dem Schluß der Lächerlichkeit.

Und heute? Heute nach 25 Jahren weiß die so niederrücktig verfolgte und verneinte sozialdemokratische Partei über 8 Millionen Reichstagswähler und 81 Reichstagsfälle auf, eine in Millionen von Exemplaren vertriebene politische und gewerkschaftliche Presse, die zirka 150 Organe umfaßt, eine blühende Gewerkschaftsbewegung von 800 000 Mitgliedern und ein über das ganze Reich ausgedehntes Netz politischer Organisationen mit hunderttausenden von Mitgliedern. Wie klein und unbedeutend war dagegen die Bewegung vor dem Sozialistengesetz.

Der Rückblick auf das längste Vierteljahrhundert der deutschen Sozialdemokratie wird so zur erschreckenden Erinnerung und der Vergleich von 1878 mit 1903 erfüllt uns mit solter Befristung über das Gerücht. In diesen Gefüßen hämmern uns auch die gegenwärtigen Rebungen innerhalb der Partei nicht fören. Es ist das klassenbewußte, kämpfende und nach Verteilung und Freiheit durstende Proletariat, das bisher die Schlachten geschlagen und sie aus in Zukunft schlagen wird. Dieses Proletariat wird unter allen Umständen die ihm zugeschaffene historische Mission erfüllen.

Aus unserem Beruf.

— Weihen, Bischneider Zugang fernzuhalten. Bericht folgt.
— Brandenburg a. H. Wir eruchen die Kollegen, den Zugang nach hier fernzuhalten.

— Goldfarb. Da die Schuhfabrik von Schön & Walther im „Central-Anzeiger“ Arbeiter sucht, so machen wir die auswärtigen Kollegen darauf aufmerksam, daß die Zwicker betreuer-

Firma in einer Lohnbewegung stehen und bitten, bis auf weiteres den Zugang strengstens fernzuhalten.

— Oppendorf i. S. Wir bitten den Zugang von Zwicker fernzuhalten.

— Leystadt. Wegen Lohndifferenzen, entstanden durch Aufstellen einer Zwischenspitze, ist Zugang streng fernzuhalten.

— Altheim (Württemberg). Die Zwicker der Firma Götz & Wallgauersbach sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Wir bitten den Zugang nach hier fernzuhalten.

— Schweinfurt. Wegen Lohndifferenzen wird dringend ersucht, den Zugang von Böttchern und Stepperrinnen nach hier streng fernzuhalten.

— Bern. Die Schuhmachergehulsen hier stehen schon seit Februar in einer Lohnbewegung, die durch das verräderische Verhalten des sogenannten „Schuhwerkens“ (der übrigens zur Hälfte aus „skrupellosen“ besteht) sehr in die Länge gezogen wird. Wir eruchen die Kollegen dringend, den Zugang nach Bern strengstens fernzuhalten.

— Bei der „Schuhmarkt“ kündert. Das Frankfurter Fabrikantenblatt erwähnt in einer Notiz, in der Verein deutscher Schuhmacher über die Einführung der obligatorischen Arbeitslohn- und Krankenunterstützung geführte Diskussion und bemerkt dazu, daß das Projekt „als eine Aktion gegen eventuelle Arbeiter-Unterstützungsvereine à la Bismarcks angesehen ist, denn früher ist die obligatorische Einführung der Kaiser ja bereits abgelehnt worden.“ Das ist genau so richtig wie die Behauptung, daß der Kaiser ein Quadrat ist. Der Verein deutscher Schuhmacher hat schon 1888 bei seiner Gründung die Arbeitslohnunterstützung vorgesehen, siehe sie aber dann wegen Unzulänglichkeit der Mittel und da eine entsprechende Erhöhung der Beiträge nicht angängig erschien, nicht durchzuführen. Seitdem wird aber über die Einführung von Arbeitslohnunterstützung in unserem Verein und in diesem Blatt immer wieder diskutiert, und wenn es zu ihrer obligatorischen Einführung bisher noch nicht gekommen ist, so liegt daran die Hauptschuld an den schlechten Arbeitslöhnern der Schuhmacher, die sich darum fürchten, eine neue Ausgabe, und beträgt sie nur 10 Pf. pro Woche, auf sich zu nehmen. Die Anhänger dieser Unterstützungseinrichtung aber, und dazu gehören fast die leitenden Kollegen, könnten sie nicht wider den Willen der Mehrheit einfüllen, ihr müßt aufzukämpfen, da der Verein deutscher Schuhmacher in der momentanen Organisation ist, in der alle gleichberechtigt sind und in der die Mehrheit entscheidet. Bismarcks Schuhfabrikanten haben es recht leichter, sie entwerfen ein Stain eines Gründungs-Projekts, so kommandieren, die ihnen folgenden mildesten Arbeitgeber nützen stunn dazu. Im Verein deutscher Schuhmacher kann die Einführung der obligatorischen Arbeitslohnunterstützung nur das Werk der Einsicht, der inneren Überzeugung von der Richtigkeit und des voraus sittenden freien Entschlusses der Mitglieder sein. Der Unterschied zwischen einer modernen, demokratisch gestalteten Arbeiterorganisation und einem von spekulativen Profiteinfern gegründeten Streikbrecherverein ist so groß, wie der zwischen der demokratischen Schweiz und dem absolutistischen Aostland.

— Die Frankfurter Schuhmärkte, A. G., vormals Herz & Co., in Frankfurt a. M. erzielte im Geschäftsjahr 1902/03 einen Reingewinn von 213 789 M., wovon die Aktiengesellschaft 114 000 M. als Dividende von 8 Prozent, der Aufzinsratsrat 11 647 M. als Lantante erhalten, ferner 17 758 M. als Renten und Gratifikationen am Direktor zu verteilen. Der Arbeiter-Unterstützungsfonds erhält nichts, da er bereits 60 000 M. befragt und sonst eine ganz hübsche Parade-Wohlfahrtseinrichtung ist. Dem Deutschen-Unterstützungsfonds wurde nichts zugemessen, da beabsichtigt ist, den sozialen Fürsorge derjenigen in einer andern, diesen selbst genehmigten Form Rechnung zu tragen. Auf den gleichen Standpunkt sollte die Wohlfahrt auch den Arbeitern gegenüber stehen. Die besten Wohlfahrtseinrichtungen sind hohe Arbeitsplätze, hat ein Fabrikentippel offen und freudig erklärt, denn dann können die Arbeiter sich für sich selbst sorgen, dann können sie auch gerne an das Schangericht des Unterstützungsfonds mit den 60 000 M. verzichten. Darum also Lohnerhöhung, ausreichende Arbeitsplätze, über den Geschäftsgang im laufenden Jahre wird gesagt, daß er bisher zufriedenstellend war.

— Geschäftsgang der Schuhindustrie im ersten Halbjahr. Der Breslauer Schuhfabrikant C. Glas sagt in seinem Gemeinkonto an der Reichsbank u. a.: „Das fröhliche Sommergefühl veranlaßt viele Fabrikanten, die Arbeitsplätze zu verfügen, um Arbeiteransammlungen unklöst zu vermeiden. Der Gang der Außenhandlung läßt viel zu wünschen übrig, man wird auf den Herbst vertraut, von dem man ein besseres Geschäft erwartet.“

— Frankreich. Im „Schuhmarkt“ ist zu lesen: „Georg Gabel, Schuhfabrik in Pirnaens. Über die Firma wurde unter dem 28. August Konkurs eröffnet. Die Aktien, bestehend aus Waren und Anzugsbuden, betragen ca. 21 000 M., die Pausa auf Schulen und bevorrechtigte Forderungen etwas 60 000 M. Das ca. 7000 M. große Warenlager wird versteigert werden. Ein Zwangsvergleich ist kaum zu erwarten, da G. niemand hat, der ihn eventuell unterstützen könnte. G. hat von Jeker für schwach gegollt und war es vorauszusehen, daß er ohne Mittel mit seinem Betrieb nicht vorwärts kommen könnte, auch spricht mit, daß er früher nicht vornwärts kommen könnte, auch weiteres ein Schufabrikt mit Erfolg betreiben kann. Vertrauen hat er nur einzigen genossen.“ Zweifellos hat auch hier der „Sire“, wie im Fabrikantenlager zur Freisetzung der öffentlichen Meinung die frivole Ausprägung etwaffnet wird, zu dem Zusammenbruch beigebracht.

— Verlust des halben Aktienkapitals. Die Schuhmärkte Siegl & Zegele, Aktien-Gesellschaft in Düsseldorf, hat laut Bilanz per 30. Juni 1903 einen umgedrehten Verlust zu verzeichnen von 250 000 M. bei einem Aktienkapital von 500 000 M.

— Aus der Schuhindustrie. Schuhfabrik E. Heymann in Schweinfurt hat das früher Albert Regensteiner'sche Fabrikatlas in Basing bei München angekauft. Das Objekt wird am 1. Oktober 1904 übernommen. Herr Heymann beschäftigt in dem erworbenen Basinger Grundstück eine erfahrene Schuhfabrik einzurichten. Das Basinger Fabrikgebäude ist neu erbaut und repräsentiert sich als ein geräumiges, modernes Fabrikgebäude — Die frühere A. Henle'sche Schuhfabrik in Tübingen ging dem „Gr. S.“ zu. Aufgabe in den Besitz der Gebrüder Binder in Neuenhain um 62 000 M. über. Die neuen Besitzer wollen das Geschäft baldigst eröffnen. — In Berlin ist durch

— Aberralige Erhöhung der Lederverpreise. Der Verband handelsmäßiger und ländlicher Lederverarbeitungen hat durch Anordnungen an seine Mitglieder die Erhöhung der Preise für Schuhleder um 5—10 M. und des Oberleders um 10 M. per 50 Kilogramm veranlaßt. Die definitive Preisfestsetzung darüber soll der Verbandsvorstand treffen.

— Neuer amerikanischer Alarm. Ein Berliner Blatt brachte aus London die Nachricht, daß eine besondere Vereinigung zum Berlauf amerikanischer Schuhwaren in Europa gebildet werden soll. Berlin, Frankfurt a. M., Dresden, München, Stuttgart, Wien, Paris, Brüssel und Amsterdam sind als Versuchsanstalten ausgewiesen. Vorsorge machen gilt nicht. Sie sollen doch kommen. Die einige laufende Paar Schuhe, die die Amerikaner absetzen können, können einige rühere und findige deutsche Schuhmachermeister haben gegen die neuzeitliche „amerikanische Seife“! Und wieder die Regierung um Hilfe angestellt. „Samuel ist!“

— Die vierwaldstätter Hölle wäre das Zuschlagen der Amerikaner. Die antisemitischen Juvalier hätten ja wohl das nötige habhaft zu zeigen dazu.

— 8 Unfälle sind in der Zeit vom 21. bis 27. September aus deutscher Schuh- und Schäferei bei der Befreiungs-industrie-Berufsgenossenschaft gemeldet worden.

— Die Zahl der organisierten Schuhmacher in England betrug 1901 in 15 Gewerkschaften 38 542 gegen 35 123 Mitglieder in 17 Verbänden 1900, hat also einen Rückgang um 181 erfahren, die Zahl der Organisationsverbindungen schafft um 2. Die Gesamtzahl der englischen Gewerkschaftsmitglieder betrug 1900 710 082, 1901 1 778 444, ist also nicht unerheblich gewachsen.

Bertrauensleute des Streikbrechervereins in Pirnaens.

Bei der Veröffentlichung der Bertrauensmännerliste in Nr. 40 des „Schuhblatt“ haben sich einige Fehler eingefügt, so daß wir uns veranlaßt sehen, um unliebsame Folgen für einzelne zu vermeiden, die richtig gestellte Liste von diesen Auskosten nochmals zu veröffentlichen. Wir lassen erst die Firma und dann die Bertrauensleute folgen:

— Albert Schneider: Gottlieb Roos sen., Ludwig Eis, Jakob Griser.

— Karl Semmler: Cajpar Gert.

— Peter Käfer: Friedrich Dinter, Ludwig König.

— Philipp König: Philipp Schäfer, Friedrich Wach.

— Preißer: Ludwig Gilord jun.

— Käfer & Co.: Ph. Weißbrod, Ph. Börner.

— Greifel & Lang: Adam Weis, Auspuher.

— Gremmendorf: Carl Gleimann, Gustav Kleemann.

— Drepler & Co.: Gottfried Burgart.

— Brunner: Friedrich Haber, Friedrich Schäfer, K. Eiss-

mann.

— Wolf: J. Beyer, Hans Richter.

— Paquet: Ph. Eberhard, Jakob Siegenhauer.

— Jojun: Ludwig Roos sen., Jakob Nod.

— Gauß: Friedrich Hartmann, Gottfried Eberhardt.

— Christian Diehl: Ph. Knorr, Jakob Brünnersholz.

— Christian Haber: Carl Scholl, Gottfried Schäfer.

— Hill: Johann Meier, Ph. Hartmann.

— Jakob Abeleberger: Friedrich Schmidt, Ph. Amann.

— Mörgen: Ph. Adam.

— Theobald Nauendorf: Friedrich Beck, Karl Conrad.

— Rapp: W. Rom, Karl Kitan, Fischmeier, Ludwig

Wittmeier, Bischneider.

— Hoch: Ernst Hoch, Friedrich Hoch.

— Lehmann: Josef Seifert, Friedlmeister, Ludwig Balzer,

— Bischneider, Jakob Gert, Soblenzdrucker.

— Friedrich Jünger: Ph. Burgart, Johann Morio,

Räher.

— Preißer & Co.: Ph. Hartmann.

— Gustav Adol: Adam Stoß, Peter Kuntz.

— Busch & Löser: Peter Weiler, Jakob Kilian, Raichinen-

arbeiter.

— Dehmer & Höreth: Adam Seebach, Ph. Kirchhäuser.

— Karl Walz: Gustav Reiterlich, Jakob Drechsler.

— Julius Kaufmann: Ludwig Müller.

— Wesseler: Friedrich Jung, Ludwig Reinhardt.

— Karl Witt: Karl Springmann, Jakob Kilian, Räher.

— Hermann Wolf: Ph. Schwarz.

— Ohr: Ph. Engert, Wilhelm Jodlers.

— M. Roth: Ph. Weil, Jakob Holms.

— Ph. Schwarz: Jakob Böhrer, Ludwig Weller, Ph. Speier.

— Adam Schwarz: Friedrich Kümmeler, Peter Weis.

— Büchholz: K. Föges.

— Kausmann: Jakob Graß, Adam Theisen.

— Burghard & Bell: Peter Welsleicher, Friedlmeister.

— Inner bereits bei der ersten Veröffentlichung geäußerte Zweifel,

dass mehrere Arbeiter, ohne vorher gesetzt zu werden, an die unzureichenden Diensten bestimmt worden seien, hat sich als berechtigt erwiesen. Mehrere Arbeiter erklärten uns sterreich, daß sie nichts mit diesem lärmhaften Tun und Treiben der Fabrikanten gemeint hätten, sondern ohne ihr Wissen und Willen einfach zu diesem unfaulenden Zweck in Brixlegg gebracht worden seien. Sie gaben uns die Verjährung, noch soviel Ehrgeiz zu befreien, um sich nicht für solche Jubiläumsfeiern verwenden zu lassen, obwohl es die Herren Arbeitgeber wünschten. Auf Brixlegg dieser Arbeiter haben wir auch die bei der heutigen Veröffentlichung vorgelesenen.

Darüber ist der Beweis erbracht, daß den Arbeitern nichts daran gelegen ist, dass ein Streikbrecherverein lebensfähig zu gestalten, sondern daß er nur den Unternehmern danach dienen soll, um ihre Organisation zu vernichten.

— Derselbe Rodus, der bei der Ernennung der Bertrauensleute gehabt wurde, wird auch bei der Aufnahme der Mitglieder angewandt. Den Arbeitern werden die ausgefüllten Mitgliedsformulare eingehändigt, ohne sich vorher gemeldet zu haben, liegt sich der Betriebsteil möglicherweise, dann wird ein „leichter Druck“ ausgeübt. So wird mancher Arbeiter Mitglied dieser Streikbrechervereinigung, ohne es zu wollen. Gitterfesteidee hat jedoch der meiste Teil der bisherigen Arbeiter und Arbeiterinnen aus den letzten Kampfen am bissigen Urteil gelernt, wie man solchen treuen Buntungen zu begegnen hat. Wäre dies nicht der Fall, so würden in kurzer Zeit für die bisherigen Arbeiter und Arbeiterinnen ganz bestimmte wirtschaftliche Verhältnisse eintreten.

Die sogenannte „englische Arbeitszeit“,

die neuerdings in unserem Berufe immer mehr zur Geltung kommt, macht es notwendig, daß dieser Frage auch an dieser Stelle eine Betrachtung gewidmet wird. Die bei uns geltende sogenannte „englische Arbeitszeit“, die aber in Wirklichkeit gar nicht die englische Arbeitszeit ist, hat seitdem der „Schuhmarkt“, das Organ der Schuhfabrikanten, einen Artikel darüber geschrieben und diese als sehr vortheilhaft präsent, an Attraktivität gewonnen.

Von jener Zeit an röhnen die eigenartigen Anfänge und fürt nach dem Eröffnen jenes Artikels wurde in Erfurt bei der Firma Gert & Bielschowsky der Anfang mit der Einführung gemacht. Eigentlich sollte der Umsatz, daß die Einführung von den Fabrikanten, die ja sonst nicht so um das Wohl und Wonne der Arbeiter besorgt sind, mit solcher Energie betrieben wird, zu denken

— ab, denn alles, was uns die Fabrikanten als so vortheilhaft gilt, müssen sie sehr kritisch prüfen, wenn auch damit nicht von vorherher alles, was von jener Seite kommt, verworfen sein soll, aber der Schein soll nicht immer dahinter.

Zu Erfurt ist diese Arbeitszeit gegenüber in fünf Fabriken, in drei größeren und zwei kleineren, eingeführt. Die Dauer der Arbeitszeit beträgt in allen Fällen über 9 Stunden, in einem Falle sogar 9½ Stunden. Sie beginnt in der Regel im Winter um 7 Uhr, im Sommer um 6 Uhr morgens und endet, unterbrochen von einer 15—20 Minuten dauernden Frühstückspause und einer 1½ stündigen Mittagspause, um 4, 5 resp. 5½ Uhr nachmittags.

Zu der früheren Einteilung der Arbeitszeit bringt die Dauer in den betreffenden Fabriken 9½—10 Stunden täglich. Nun heißt es in dem Bericht des Fabrikantenelements, daß diese Zeiteinteilung nicht nur für die Arbeiter, sondern auch für die Arbeitgeber große Vorteile bietet. Das liegt glaube ich aufs Wort und hätte nicht erst jener behördlichen Versicherung bedurft.

Zuvorwiegend die große Vorteile bietet. Das liegt glaube ich aufs Wort und hätte nicht erst jener behördlichen Versicherung bedurft. Zuvorwiegend es auf den ersten Teil zutrifft, werden wie ja bei

unerlässliche Unterhaltung sehen. Wan vergegenwärtige sich nur einmal das eine: Welche Summe spart der Arbeitgeber an Betriebsuntersuchungen? Rätselhaft im Winter, wo viel Kraft für Heizung und Angst erforderlich ist, werden die teisten und teuersten Betriebsuntersuchungen gespart. Bei der früheren Einstellung mußte der Regel während der Mittagspause, wenn auch nicht mit voller Kraft, so aber doch immer auf einer entsprechenden Höhe erhalten werden. Da nun die längere Pause meistigt, so fällt auch dieses fort. Das auf den großen Fabriken, die alle mit elektrischen Lichtanlagen eingerichtet sind, ein ganz bedeutender Posten an Betriebsuntersuchungen durch beide Pausen gespart werden, leichtlich ohne weiteres ein. Nun steht aber fest, daß dem Arbeiter infolge dieser Einstellung nicht unbedeutende Nachteile erwachsen, die zum Teil auch ihre Ursache in dem heutigen Wirtschaftsleben haben. Jeder vernünftige Mensch wird nun denken, daß die Arbeitgeber, nachdem sie dadurch einen Vorteil durch Erfüllung der Betriebsuntersuchungen haben, wenigstens auch die Arbeit für die Radtelle durch die Verkürzung der Arbeitszeit entzöglichen würden, da sie noch dazu dasselbe in dieser Zeit leisten müssen wie früher. Einige kurze Minuten, ein Atemloch mößt man dem Arbeiter hin, das unter Umständen als zu schädig für einen Handwerksbetrieb zu bezeichnen ist. Und da würden sich die kampfende dieser Zeit einstellung noch, wenn die Arbeiter nicht davon erfaßt sind. Unter englischer Arbeitszeit versteht ich eine möglichst kurze Zeit, die nur durch eine Pause unterbrochen werden darf. Sie bedingt einen nicht zu frühen Aufgang morgens, damit der Arbeiter erst sein Frühstück einnehmen kann, und zwar darf es nicht nur ein den Magen füllendes, oder ein Gefühl der Sättigung hervorruhendes Frühstück sein, sondern ein wirklich nahrhaftes Essen.

Das sieht leider dem deutschen Arbeiter, aber ganz besonders unserem Kollegen. Er kann nicht erkennen, wie sein englischer oder amerikanischer Kollege, ein Beispiel genießen, ehe er an die Arbeit geht, sondern muß mit einem kleinen Stückchen oft recht zweifelhafter Kürze stürzlich nehmern. Da aber eine gewöhnlich lange Zeit ohne Unterbrechung gearbeitet wird, also auch starke Anforderungen an die Ausdauer des Arbeiter gezeigt werden, so bedingt diese eine gut genährte Arbeiterschaft. Das ist die deutsche Arbeiterschaft nicht, unsere Kollegen aber noch viel weniger. Die englische Arbeitszeit bedingt aber auch, daß keine Überhundert gemacht werden. Wie stehen denn nun über die Verhältnisse. Im Sommer bis zum Herbst selbst jetzt noch werden dreihundert Tage gearbeitet. Sobald aber die kalte Jahreszeit beginnt, geht es drauf und dran, Überhunderte auf Überhunderte. Unter Beruf arbeitet immer mehr zum Saesonfuß aus, und der schlechte Gesundgang im Sommer bedingt ja gerade die Überarbeit im Winter. Das liebt wollen jedoch unsere Schuhfabrikanten nicht durch die englische Arbeitszeit bestreiten. Beweis? Erfurt. Auch dort in jenen Fabriken, wo die englische Arbeitszeit besteht, wurde über Feierabend gearbeitet. Diese Schäden können aber erst bestreift werden, wenn die Organisation gestellt und diese mit eisernen Beinen weglegt. Ist die Zeit von 1/1 bis 5/1 Uhr bei der durchgefahrene „englischen Arbeitszeit“ in Erfurt schon eine starke Anstrengung, so verdient sie aber, wenn, wie es schon vorgetragen ist, mit Überhunderten und ohne Pause am Nachmittag bis abends gearbeitet wird, tatsächlich eine sich in Kollegentreffen eingebürgerte andere Bezeichnung, nämlich „unverhältnismäßige Arbeitszeit“.

„Ist nun eine Arbeitszeit, welche fordert, daß 4½ bis 5 Stunden ohne Unterbrechung gearbeitet wird, so etwas wünschenswert? Nein! Niemals! Der Arbeiter ist derart überanstrengt, daß nach Schlaf der Arbeit mit allen Gewalt eine Reaktion in seinem Körper eintritt, das Gegenteil von dem, was man wollte, daß er sich seiner Familie mehr widmen könnte, tritt ein. Er ist bedeutend mehr abgespannt und braucht infolgedessen auch weit mehr Zeit zur Erholung, als wenn diese Zeit durch eine längere Mittagspause unterbrochen wird, bei der der Arbeiter aus einem Augenblick aus dem täglichen Betriebe herauskommt, das Augen anderer Dinge sieht und er vor allen Dingen Gelegenheit zur Einbildung dessen hat, was in möglichst bald sich Arbeiter dem Fabrikmeister gegenüber über diese Zeit einstellung anmerkten ausgeprochen haben. Erwähnt mag dabei noch sein, daß wir an und für sich schon eine große Anzahl von Kollegen haben, die noch nebenbei eine kleine Rundschau nach Feierabend bejören, wobei es ja ganz angenehm sein mag, wenn man zwei Stunden früher aus dem Gefüll kommt. Solche Rundschau zu unterstehen oder zu erleichtern haben mir keine Erlaubnis. Nicht erwähnt ist in dem Bericht des Fabrikmeisters, daß die Firma sich in Erfurt, die gegen 500 Arbeiter beschäftigt, nach ungefähr dreimonatiger Probezeit die genannte „englische Arbeitszeit“ wieder abgeschafft hat, daß jener die große Mehrheit der bei der Firma Ed. Lügge, A.-G. beschäftigten jährlich 1100 Arbeiter sich gegen die Einführung ausgesprochen haben. Das war vielleicht bei der Abschaffung des Berichts noch nicht bekannt. In Betracht kommt nun, daß die bei der Firma Ed. Lügge beschäftigten Arbeiter, von denen nur ein ganz kleiner Teil mittags nach Hause gehen kann, sich dennoch dagegen ausspielen. Aber auch unter gängigem heutigen Wirtschaftsleben ist noch darüber einzurichten. Alle öffentlichen beobachteten Meister sind während der Mittagszeit gebraucht; etwaige Gänge und Wege werden in dieser Zeit erlebt. Besteht aber die Familie aus mehreren erwachsenen Personen, die nicht alle unter einer solchen Zeit einstellung arbeiten, so wird der eine Teil entweder gar keine Mittagsstunde bekommen, oder der andere mag sie aufgeworfen bekommen, was ja der Arbeitgeber zum großen Teil gerade möchtet, um sie ungünstiger zu machen. Sind Schulfahrten vorhanden, so trifft dasselbe zu. Vorläufig ist jedenfalls nicht daran zu denken, daß die Schule geändert wird, zumal dem auch wichtige Bedenken gegenüberstehen, daß den Arbeitern bedeutet demnach eine solche Einstellung eine ganze Reihe von Radstellen, sonst aber gar nichts weiter. Was bedeutet nun aber der ganze Rummel der sonst so auslandseinsichtigen Schuhfabrikanten für die Einführung der englischen Arbeitszeit? Die Schuhbarone lernen wohl nach und nach erkennen, daß sie mit dem Laufe der Zeiten forscheren müssen, daß die fortwährende technische Entwicklung in unserem Gewerbe geradeaus auf eine Verkürzung der Arbeitszeit drängt, wenn man sich auch dagegen stützt. Aber die Herren wollen den Preis machen, denelben jedoch nicht noch machen. Die einzige richtige Arbeitszeit ist für uns der mit einer zweistündigen Mittagspause unterbrochene Arbeitstag.

K. K.

Meinung über das Gebahren der sogenannten Wohlfahrtsfirma und ihrer Demunzianten urteil!

Fabrikversammlung nicht angezeigtlich. Das preußische Kammergericht hat den Einberuf einer Fabrikversammlung und den Blatt des Volks, die von der Vorstand wegen Nichterfüllung des preußischen Vereinsgesetzes bestraft worden waren, freigesprochen, weil in der Versammlung nicht öffentliche Angelegenheiten, sondern nur die Verhältnisse einer bestimmten Fabrik erörtert werden sollten. Der Einheitsdebatte ist sehr beachtenswert. Die Polizei muß dem doch nicht überall ihre Rasse hineinstellen.

Der „Expressing“ zum Opfer gefallen sind abermals 5 Arbeiter in Kiel. Sie verlangten im Auftrage ihrer Mitarbeiter die zwangsweise zurückbehaltene Spargelder und drohten mit dem Verlust der Mitgliedschaft mit der Arbeitsförderung. Daraufhin wurden sie wegen „Expressing“, obgleich es sich doch nur um ihr eigenes Geld handelt, verurteilt. Die Fabrikspolizei gehörte tatsächlich ebenfalls zu den berüchtigten kapitalistischen Wohlfahrtsvereinigungen, durch die die Arbeiter ihr gutes Leben hindurch bewomden und wie Kinder behandelt werden. Dieser neue „Expressing“ veranlaßt zur Weiterbildung der Förderung: Fort mit dem ganzen kapitalistischen Wohlfahrtsvereinigungs-Schwindel!

Bei der württembergischen Gewerbeinspektion werden drei männliche und eine weibliche Hilfskraft neu angestellt. Höhere Bildung wird nicht gefordert, nur eine gute Schulbildung und längere Beschäftigung in gewerblichen Betrieben. Man will also angemessener Arbeiter zur Gewerbeinspektion heranziehen.

Das Proportionalwahlsystem bei den Gewerbeberatern ist bisher in Frankfurt a. M., Freiburg i. Br., Bogolt, Glauchau, Hagen i. W., Potsdam, München, Mannheim, Ravensburg, Schmiedlin, Göppingen und Steigb. zur Anwendung gekommen; in Dortmund, Darmstadt, Bamberg und Karlshafen wird man dem nächst damit auch die realelle Stelle machen.

Der „Gefolg“ der Wunderkur. Auf ganz eigenartige Weise hat sich ein Fabrikarbeiter um seine Insolvenzrente gebracht, die ihm wegen eines schweren Magenleidens zuerkannt worden war. Da ihm artigste Behandlung keine Unterbringung verhalfen konnte, wendete er sich an einen „Buerodottor“, der indes auch nichts ausrichtete. Trotzdem unterrichtet er diesem, da ihm die Kurkosten zum Teil erlassen werden mochten, eine Danckung, worin er zugab, daß er nach launig adäquater Behandlung wieder völlig hergestellt werden soll. Diese unberuhigte Gesellschaft kam zur Kenntnis des zuständigen Berufsbüroamts, und diese prüfte derselbe darumherum, daß die Insolvenzrente in Zukunft fortalle, da der Empfänger ja nach eigener öffentlicher Bekanntmachung jetzt wieder völlig gesund sei. Es soll dies nicht der erste Fall sein, daß ein Rentenempfänger durch derartige Belehrung seine Rente verloren hat.

Mitteilungen.

Cöpenick. In der am Montag, den 5. d. M., bei Mayer tagenden Schuhmacherversammlung referierte der Kollege Otto Hermann aus Berlin über die Arbeitslosen- und Krankenversicherung. Er betonte in seinen Jürgen die Notwendigkeit genauer Untersuchungen und beprach den Vorhabensvorlage sowie die Kritik des Kollegen Weiß in späterer Form. Hermann fand für seine Ausführungen reichen Beifall und wurde mit Majorität dem Vorschlag zugestimmt. Die Diskussion über das Obligationatum soll in den nächsten Versammlungen fortgesetzt werden, und es ist deshalb notwendig, für dieselben fröhlig zu agitieren. Die nächste Versammlung findet am Montag, den 26. Oktober, statt. Kollegen! Heraus aus euren Winkeln und kommt in die Versammlung.

Görlitz. Durch die kriegerischen Verhältnisse in unserem Dreißigjährigen Krieg veranlaßt, in eine Lohnberechnung einzutreten. Hauptstück waren es die Zwölfer der bekannten Firma Schün & Balster, die nicht länger zu sich unzulänglichen Bedingungen arbeiten wollten. Als die Zehntausendfünfhundert der Firma den neuen Lohntarif mit einer fünfprozentigen Vergütung für Fortentwickler vorlegte, nannte Herr Schün unsere Förderung eine Unverschämtheit, doch wollte er sich den Zorn ansehen. Nach mehrmaligem Vorstelligen und nachdem die Firma den Tarif eingesehen, wurde letzteres jedoch abgelehnt und am darauffolgenden Sonntag 6 organisierten Kollegen gefeuert, wovon 2 der Kommission angehörten. Als Grund gab die Firma an, sie brauche die Arbeiter nicht mehr, die Zwölflinge machen sie entbehrlich, trotzdem die Herren vorher versichert hatten, keine Arbeiter zu entlassen. Ja sogar Präsident von Stolitz einschließlich. Nach Herr Weißer Leutwagen, der als Vermittler um die Finanzen der Firma sehr besorgt ist, drehte die Scheibe nach rechts. Gerade jetzt ist es nötig, seiner Person mehr Respekt zu verschaffen, vorzüglich bei der Frauenwelt. Wir bitten die auswärtigen Kollegen, Görlitz zu meiden. Es hat schon mancher bereut, daß er hierher gekommen ist. Im übrigen werden wir den Herren zeigen, daß sie uns und unsere Organisation zu respektieren haben.

Glückstadt. Seit einem halben Jahre ist es uns nicht mehr möglich gewesen, eine Mitgliederversammlung abzuhalten, denn von den hier organisierten 20 Kollegen halten es immer nur 4-5 für nötig, in den Versammlungen zu erscheinen. Kollegen, das darf und kann nicht so bleiben, räfft eins doch endlich einmal auf und erscheint in Zukunft vollzählig in den Versammlungen. Ihr müßt nicht glauben, Kollegen, daß ich damit allein schon eurer Frist genügt, wenn ihr eure Beiträge bezahlt und euch nicht weiter flummert. Auch am heutigen Drei sind die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Schuhmacher nicht gerade die besten. Verbesserungen sind aber nur möglich, wenn die Kollegen die Versammlungen besuchen, wo über unsere Lage und deren Verbesserung verhandelt werden kann. Auch gibt es noch an unserer Drei eine größere Anzahl Kollegen, die uns noch fernstehen und da ruft euch ebenfalls eure Frist. Ein jeder Kollege muß für unsere Organisation agitieren, bis auch der letzte Mann in unseren Reihen steht. Denn nur mit Hilfe einer fest ausgebauten Organisation ist es uns möglich, unsere Bergstimmung zu verbessern.

Schwabach-Gmünd. Die im Dezember stattfindende Abstimmung über die obligatorische Einführung der Arbeitslosen- und Krankenunterstützung bildete in den zwei letzten Mitgliederversammlungen das Thema der Diskussion. Leider litt der Besuch der Versammlungen wieder zu mangeln. Die Mehrzahl der an der Diskussion sich beteiligenden Kollegen sprachen im zustimmenden Sinne zu den von Kollege Zimmermann gegebenen Ausführungen, für die obligatorische Einführung der Arbeitslosen- und Krankenunterstützung einzutreten. Der Vorschlag eines Kollegen, nur für die obligatorische Einführung der Arbeitslosenunterstützung einzutreten, da ja anderweitig genügend Gelegenheit geboten ist, ist gegen Krankheit zu verzweifeln, fand kein Gegenleben. Die Höhe und Dauer der Unterstützung müßte so gestellt werden, daß die Kollegen im Falle der Not einen Rückhalt haben, um dem Vereine nicht verloren zu gehen. Die vorgeschlagenen Unterstützungsätze werden nach Annahme des Obligationatum zur Diskussion gestellt, um Stellung zur Generalversammlung zu nehmen. Hierzu wurde der Wunsch ausgesprochen, daß mein Delegierter gewählt werden möge, dessen Stellung zu den oben genannten Fragen nicht bekannt sei, um so die Wahlen, die der Person wegen erfolgen, zu vermeiden. Die Delegierten des jeweiligen Jahrs seien darüber informiert, sich reger als bisher um die für sie wichtigsten Angelegenheiten zu kümmern. Richtig hätten wir es alle. Die Bergstimmung findet hier nicht dazu angelegt, um ein Nachlassen in der Organisation zu befürchten, sondern sie weiter auszubauen zur Verbesserung unserer Lage.

Baldischöbad. Wie es gewisse Arbeitgeber verüben, zu versuchen ihre Arbeiter dummkopf zu machen, dafür liefert uns die Firma Hepp auf Worschelmühle bei Baldischöbad ein gar zu drastisches Beispiel. Vermischlich hatten sich vor ungefähr einem Jahre ca. 20-25 Arbeiter dem Verein deutscher Schuhmacher angegeschlossen. Ein Arbeiter war bereits 10 Jahre Mitglied geworden. Ein anderer, Herr Hepp, erzählte, daß sich von seinen Arbeitern einige dem Verein deutscher Schuhmacher, dessen Gründungszeit nach der Auflösung dieses Herrn dahin gerichtet sind, den Staat zu vernichten, angezogen hatten, da mag es ihm wohl manche schlaue Racht geliefert haben, wie es wohl anzusehen ist, die Arbeiter von dem verdorbenen Wege zurückzuführen. Herr Hepp, praktisch wie er nun einmal ist, verstand es in geradezu großartiger Weise, sich dieser Aufgabe zu erledigen. Er nahm seine Arbeiter auf, führte ihnen ein Beispiel von einem Jägl. an, auf dem sich die ganze Welt befindet, der durch die Organisationen der Gewerkschaften auf einer Seite gehoben, auf der anderen zum Ertrinken mitsieht. (Natürlich, wenn überall soviel Narren zum Ertrinken vorhanden wäre wie auf der Worschelmühle.) Kurz gesagt, Herr Hepp veranlaßte seine Arbeiter, derart gestaltet, zwang seine organisierten Arbeiter auszutreten. Auf diesen Eingriff des Herrn Hepp in das Rechtssystem des Arbeiters hin wurde vom Verein deutscher Schuhmacher eine öffentliche Versammlung zu Baldischöbad einberufen, zu der Herr Hepp eingeladen, auch in höchst eigener Person erschien. Kollege Simon aus Nürnberg trat als Referent auf. In seinem Satz fünfzehn Minuten Referat forderte Kollege Simon alle Arbeiter auf, sich dem Verein deutscher Schuhmacher anzuschließen, bei demselben zu bleiben. Herr Hepp, sich um das Referat herumrollend, erwiderte, daß die Zuständigkeit des höchsten Glücks des deutschen Arbeiters sei und las, um der ganzen Sache die Krone aufzuteilen, eine Stelle aus der Bibel, die glaubt es mir Jakobus, Kapitel 5, Vers 1-3, vor. Sein Plan ist ihm gelungen. Einige traten sofort aus, die anderen wurden gewungen auszutreten. Die Zufriedenheit, das höchste Glück des deutschen Arbeiters, sie war vorhanden. Dies der erste Akt, jetzt kommt der zweite. Vor einigen Wochen kam Herr Hepp mit einer 10prozentigen Lohnreduktion. Ein oder zwei Arbeiter, die es wagten, dagegen zu opponieren, erhielten die gotwillige Antwort: Nun bekommt ihr am allerersten abgezogen. Nur die Kollegen, die Kollegen aus, das die an anderen Orten arbeitenden organisierten Arbeiter recht hatten, als sie auf diese offizielle Routine hinwiesen. Nun weiß man, was man auf Worschelmühle zu hoffen hat. Die Arbeiter der Firma befanden sich denn auch nicht lange und erklärten, daß sie sich die Lohnreduktion nicht gefallen ließen. Herr Hepp schien nun selbst eingezogen zu haben, das sein Vorhaben auf diesem Wege nicht möglich war, da die Zufriedenheit des deutschen Arbeiters nicht mehr andauert. Vor allem schien dem Herrn in die Finger gekommen zu sein, daß der vereinte Verein deutscher Schuhmacher sich mit ihm im „Fachblatt“ beschäftigte. Er stellte nun an seine Arbeiter das höllische Gruseln, sie möchten eine Verbesserung mit ihrer Unterstützung verhindern an das „Fachblatt“ einfordern, das alles nicht wahr wäre etc. Die Arbeiter bedankten sich dafür, zu Gunsten des Herrn Hepp zum Lügner zu werden. Herr Hepp stellte nun das Ergebnis an die Arbeiter, zu erklären, daß er durch die eigene Schule der Arbeiter gezwungen wäre, die angebliche Lohnreduktion einzuführen. Damit hat Herr Hepp den Stoff der Ratswahl erreicht. Nicht genug, daß die Arbeiter ihre Ehre preisgegeben sollten, indem sie sich öffentlich als Lügner brandmarkten, sollten sie sich noch erklären, daß die Lohnreduktion eine gerechte wäre. Kollegen, was ihr nach solchen Streichen zu tun habt, werdet ihr wissen. Schließt euch dem Groß der Arbeiterschaft an und lasst Herrn Hepp nur beißen. Hat er sich jetzt ein Jahr Zähne ausgebissen, dann wird er schon merken, daß er das Beil an unterlegen muss.

Baldheim. An der am Freitag, den 9. Oktober stattfindenden Mitgliederversammlung sprach Kollege Jenisch-Ehennic über das Thema: Einführung und Ausbau der Organisation, sowie über die Einführung der obligatorischen Arbeitslosen- und Krankenunterstützung. Der Beitrag wurde von den Anwesenden mit großem Interesse und Beifall aufgenommen. In der darauf folgenden Diskussion wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: Die heutige Versammlung ist mit den Ausführungen des Referenten vollständig einverstanden und möchte eine Einführung des obligatorischen Arbeitslosen- und Krankenunterstützung in dem Sinne des Zentralvorstandes nur möchte in den zwei niedrigsten Klassen eine Änderung dahin treten, daß noch ein Unterstützungsatz eingeführt wird. Nachdem Erstwähl der ersten Vorständen sowie eines Kastell-delegierten hattengewesen haften, entstand eine rege Debatte über die nicht zu nennende Bergstimmung einer festigen Fabrik, worüber wir später berichten werden.

Wortitz. Wieder Kollege reist auf Beschreibung oder auf ein Jägerl hin nach einem anderen Ort, um sich zu verfeinern — leider machen viele Kollegen dabei schlechte Erfahrungen. Dies trifft auch hier bei dem Firma Emil Haufstein zu. Nachdem obige Firma mehrmals Verluste mit Zwischenabständen angekettet, dabei aber immer folgenschwere Erfahrungen gemacht hatte, hat jährlig jetzt einiger Zeit wieder ein neues System von Zwischenabständen aufgestellt. Mit Einführung dieser Maßnahme sucht die Firma nun soviel als möglich an den Arbeitsstunden zu sparen, gleichzeitig, ob die betreffenden Arbeiter mit den Löhnen austammen oder nicht. Erfahren nun die Arbeiter: mit diesen Löhnen sei nicht auszukommen, so erhalten dieselben zur Antwort: „Nicht können, sie nicht zahlen, und wenn's nicht paßt, der kann gehen; die Welt ist groß, wir kriegen andre Peitsche!“ Hier verzeichneten wir die Löhne, damit sich die Kollegen überzeugen können, welchen Verdienst sie bei einer solchen Einrichtung, wie sie diese Firma besitzt, erzielen können. Es werden für Lebendholz pro Paar gezaubt: Für Herrenstiel 10 Pf., für Damenstiel 9 Pf., für Damenhäus- und Schießstühle 7 Pf., für Käppchenstiel 8 Pf. bis 85 Pf., für Kinderstühle 4 Pf. Obige Preise zahlt die Firma für Feiertagsmachen (Auslosen, Ausfallen, Aufholen und Ausleitern), ob die Artikel mit oder ohne Feder sind, ist ganz gleich. Bemerklich wird noch, daß die Zwecke die Läufe und Stifte bezahlen müssen. An den Leistungen mangelt es zurzeit so, daß der Lebendholz viel Zeit verschwendet, um eingerissene einige Paare Läufe für sich zu haben. Sollten auswärtige Kollegen nach hier engagiert werden, so mögen dieselben sich genau über die Bergstimmung orientieren, um nicht nach wenigen Tagen mit einer Erfahrung reicher Jägerl wieder den Rücken zu kehren. An diesen Zuständen tragen die liegenden Kollegen durch ihre steile Uneigentlichkeit die grösste Schuld, welche es dem Fabrikanten ermöglicht, die Löhne nach seinem Ermessen festzulegen. Darum, Kollegen von Jägerl, schließt euch dem Verein deutscher Schuhmacher an, um andere Zustände zu schaffen.

Wortitz. Wieder Kollege reist auf Beschreibung oder auf ein Jägerl hin nach einem anderen Ort, um sich zu verfeinern — leider machen viele Kollegen dabei schlechte Erfahrungen. Dies trifft auch hier bei dem Firma Emil Haufstein zu. Nachdem obige Firma mehrmals Verluste mit Zwischenabständen angekettet, dabei aber immer folgenschwere Erfahrungen gemacht hatte, hat jährlig jetzt einiger Zeit wieder ein neues System von Zwischenabständen aufgestellt. Mit Einführung dieser Maßnahme sucht die Firma nun soviel als möglich an den Arbeitsstunden zu sparen, gleichzeitig, ob die betreffenden Arbeiter mit den Löhnen austammen oder nicht. Erfahren nun die Arbeiter: mit diesen Löhnen sei nicht auszukommen, so erhalten dieselben zur Antwort: „Nicht können, sie nicht zahlen, und wenn's nicht paßt, der kann gehen; die Welt ist groß, wir kriegen andre Peitsche!“ Hier verzeichneten wir die Löhne, damit sich die Kollegen überzeugen können, welchen Verdienst sie bei einer solchen Einrichtung, wie sie diese Firma besitzt, erzielen können. Es werden für Lebendholz pro Paar gezaubt: Für Herrenstiel 10 Pf., für Damenstiel 9 Pf., für Damenhäus- und Schießstühle 7 Pf., für Käppchenstiel 8 Pf. bis 85 Pf., für Kinderstühle 4 Pf. Obige Preise zahlt die Firma für Feiertagsmachen (Auslosen, Ausfallen, Aufholen und Ausleitern), ob die Artikel mit oder ohne Feder sind, ist ganz gleich. Bemerklich wird noch, daß die Zwecke die Läufe und Stifte bezahlen müssen. An den Leistungen mangelt es zurzeit so, daß der Lebendholz viel Zeit verschwendet, um eingerissene einige Paare Läufe für sich zu haben. Sollten auswärtige Kollegen nach hier engagiert werden, so mögen dieselben sich genau über die Bergstimmung orientieren, um nicht nach wenigen Tagen mit einer Erfahrung reicher Jägerl wieder den Rücken zu kehren. An diesen Zuständen tragen die liegenden Kollegen durch ihre steile Uneigentlichkeit die grösste Schuld, welche es dem Fabrikanten ermöglicht, die Löhne nach seinem Ermessen festzulegen. Darum, Kollegen von Jägerl, schließt euch dem Verein deutscher Schuhmacher an, um andere Zustände zu schaffen.

Konferenz

des Agitationsbezirks Württemberg

Sonntag, den 22. November, vormittags 10 Uhr in Stuttgart, im Gewerbeschiffhaus, Glückerstraße 17/19.

Tagesordnung:

1. Tätigkeits- und Aufsichtsbericht der Kommission.
2. Stellungnahme zur Generalversammlung: a) Arbeitslosen- und Krankenunterstützung. Referent und Korreferent werden auf der Konferenz bekannt gegeben.
3. Antrag betreffend das „Fachblatt“ und sonstige Anträge.
4. Situationsbericht der Delegierten.

Sonntag, den 17. Oktober 1908.

Die Agitationsscommission.

J. A.: J. Gel, Vogelsangstraße 2.

Soziale Rundschau.

Gewerkschaftliche Arbeitslosenunterstützung. In der Urabstimmung des Schiffs im Inneren verbandes sind 909 Stimmen für und 750 Stimmen gegen die Einführung der Arbeitslosenunterstützung abgegeben worden. Die einzige Abstimmung war also positiv, da aber zweideutige Heftigkeit erforderlich war, um die Forderung zu erfüllen. Der Täger hat die gleiche Urabstimmung nicht einmal eine einzige Woche ergeben, indem 1818 mit nein und 2887 Mitglieder mit ja stimmen. Dagegen hat der östlich-sosiale Metallarbeiterverband (Sis Duisburg) die Einführung der Arbeitslosenunterstützung beschlossen. Die Beiträge wurden deshalb von 20 auf 30 Pf. erhöht, für weibliche Mitglieder auf 15 Pf. Die Unterhaltungsrate betrugen nach einjähriger Karentzeit 42 Pf. pro Jahr über 6 Mr. pro Woche, steigend innerhalb 5 Jahren auf 72 Pf. Weibliche Mitglieder erhalten die Hälfte. Die Mitgliederrate beträgt 6200.

Die Krupp'schen Arbeiter gegen das Fabrikspolizeiamt. Ein Eisen ist eine Bewegung der Arbeiter der Firma Krupp gegen das auf den Beratern herrschende Demunzianten im Range. In der Einladung zu einer allgemeinen Volksversammlung sagten die Arbeiter: „Zeigen wir der Firma Krupp, wie die öffentliche

